„Beteiligung leben – Kinder und Familien wirksam einbeziehen“

Jahrestagung der Thüringer Präventionsketten 2026

18.11.2026 · Haus Dacheröden, Erfurt

Die Jahrestagung am 18.11.2026 der Thüringer Präventionsketten „Beteiligung leben – Kinder und Familien wirksam einbeziehen“ widmete sich der Frage, unter welchen Bedingungen punktuelle Beteiligungsvorhaben in eine kommunal verankerte Beteiligungspraxis überführt werden können. Im Mittelpunkt standen die strukturelle Etablierung, prozessuale und institutionelle Herausforderungen sowie steuerungstheoretische und praxisorientierte Perspektiven.



Auf den musikalischen Einklang des Akustikduo Jessy&Jette folgten im Haus Dacheröden in Erfurt spannende Impulsvorträge und ergebnisreiche Diskussionen.







Impuls: Partizipative Governance in Kommunen



Dominik Ringler (Geschäftsleitung Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg) betonte, dass Einfluss bereits vor dem Beschluss beginnen sollte: bei der Problemdefinition, der Deutung von Daten, dem Zusammentragen potenzieller Alternativen sowie bei den Zielen und Bewertungskriterien. Dabei greifen verschiedene kommunale Steuerungsformen ineinander und werfen Fragen der Verantwortungsübernahme und Entscheidungsbefugnis auf, die es gemeinsam zu klären gilt. Für die Präventionsketten empfahl Ringler, mit einer konkreten Planungsaufgabe zu beginnen, die Beteiligung aller involvierten Gruppen (sowohl verwaltungsintern, als auch verwaltungsextern) abzusichern, Zuständigkeiten auszuhandeln und die Rückkopplung der Ergebnisse zu gewährleisten.



Praxisbeispiel: Dorfcheck Algermissen

Sophie Berndt (Fachbereichsleiterin Kinder, Jugend und Familie) und Malte Krüger (Jugendpflege im Fachbereich Kinder, Jugend und Familie) aus der Gemeinde Algermissen zeigten, wie ein solches Verfahren im kleinen Maßstab aussehen kann.



Beim Beteiligungsverfahren „Dorfcheck" zur kinderfreundlichen Gemeindeentwicklung, erhalten Kinder und Jugendliche alle vier Jahre die Möglichkeit, ihren Sozialraum bzw. Ortsteil zu erkunden und zu bewerten. Das Team der Jugendpflege leitet im Anschluss in Abstimmung mit den verwaltungsinternen Fachbereichen Handlungsempfehlungen ab, die in einem dialogischen Prozess an die Kinder und Jugendlichen zurückgespiegelt werden. Als Erfolgsfaktoren nannten Berndt und Krüger insbesondere die frühe Einbindung der Ortsräte und den direkten Austausch mit den Kindern. Für die Präventionskettenarbeit empfahlen sie, die gemeinsame Unterstützung durch Politik und Verwaltung abzusichern, Mittel für kurz-, mittel- und langfristige Umsetzungsprozesse einzuplanen und die Ergebnisse zeitnah und begründet an alle Beteiligten zurück zu spiegeln.

Podiumsdiskussion: Strukturelle Verankerung von Beteiligung in Thüringen – Chance und Herausforderung!

Auf dem Podium wurde für Thüringen der existierende, fortschrittliche rechtliche Rahmen betont, etwa durch die Etablierung der Servicestelle Mitbestimmung im TMSGAF. Zugleich bestünden organisatorische und finanzielle Hürden, was jedoch nicht davon ablenken solle, dass Beteiligung eine Haltungsfrage sei. Der Wunsch nach einer Personal- bzw. Netzwerkstelle für die Koordination von Beteiligungsprozessen sowie nach verbindlichen Qualitätsstandards wurde auch aus dem Publikum befürwortet. Mitbestimmung wurde als zeitweise unbequem beschrieben, da sie insbesondere auf Leitungsebene mit Unsicherheiten verbunden sei. Dies sollte dennoch ausgehalten und der Umgang mit Widersprüchen gesellschaftlich akzeptiert werden.

Kinder und Jugendliche müssen erleben, dass ihre Anliegen nicht nur gehört werden, sondern tatsächlich in kommunale Steuerungs- und Entscheidungsprozesse einfließen. Dazu braucht es etablierte Rückkopplungsprozesse, einen langen Atem und viel Herzblut. Die Herausforderung einer beteiligungsorientierten Präventionskettenarbeit liegt vor allem in der ressort- und ebenenübergreifenden Kooperation sowie im Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen. Dafür sind Vertrauen, Bindung und Präsenz im Sozialraum notwendig. Vorhandene Zugänge sollten hinterfragt und stärker genutzt werden. Zudem sind Fachkräfte, Eltern, Träger und Gremien ebenso einzubeziehen wie die Kinder und Jugendliche selbst.





Workshops und interaktive Formate

Beteiligungsformate für Kinder und Familien – Herausforderungen und Möglichkeiten

In dem Workshop von Monika Simshäuser (Koordination Präventionskette Schmalkalden-Meiningen) befassten sich Teilnehmende mit Herausforderungen und Möglichkeiten von Beteiligung. Ausgehend von den eigenen Erfahrungen des Landkreises sowie einem Überblick über unterschiedliche Beteiligungsstufen, zentrale Prinzipien eines gelungenen Beteiligungsprozesses und geeignete Methoden und Formaten, wurde der Frage nachgegangen: Was braucht es, damit Beteiligung vor Ort tatsächlich gelingen kann?

Die Teilnehmenden arbeiteten unter anderem heraus, dass es relevant ist, mit Verbündeten zu starten, Menschen in ihren Lebenswelten abzuholen, sie als Expert:innen zu begreifen, den Mehrwert für die Zielgruppe sichtbar zu machen und niedrigschwellige Zugänge zu nutzen. Besonders wichtig seien dabei Beziehungsaufbau und Begegnung auf Augenhöhe.







„Sozialraum – das sind wir alle!“ – Diversität abbilden und Zielgruppen erreichen

Der zweite Workshop mit dem Motto „Sozialraum – das sind wir alle!“ wurde von Daniela Schwarz (Koordination Präventionskette Jena) gestaltet. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie unterschiedliche Lebenswelten und Perspektiven im Sozialraum sichtbar sowie Kinder und Familien in diversen Lebenslagen erreicht und wirksam einbezogen werden können.

Erkenntnisse und Ideen fokussierten sich insbesondere auf die zielgruppenspezifische Ansprache, das Zusammendenken von zentralen und dezentralen Strukturen, die Schaffung von Orten der Beteiligung sowie die Etablierung eines beteiligungsorientierten Quartiersmanagements.





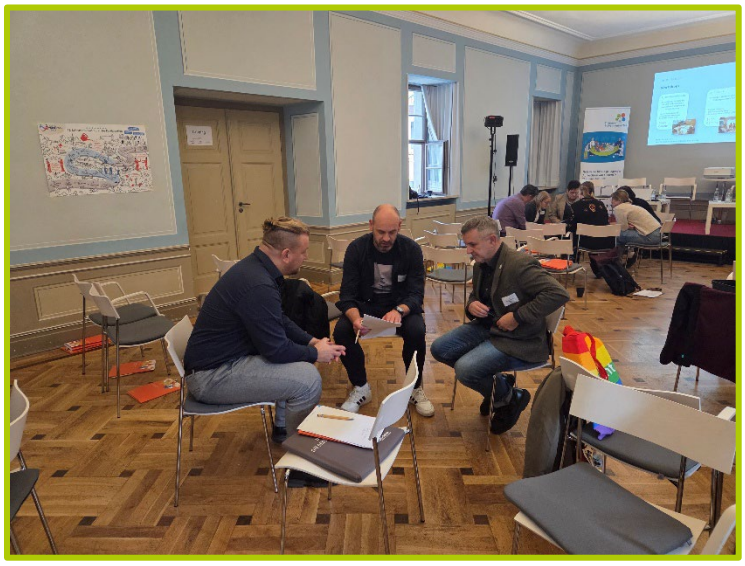
Beteiligung strukturell verankern – Rollen, Zuständigkeiten und Handlungsspielräume klären

Der dritte Workshop, moderiert von Dominik Ringler, baute auf seinem Vortrag auf und befasste sich mit der Klärung von Rollen, Zuständigkeiten und kommunalen Handlungsspielräumen bei der strukturellen Verankerung von Beteiligung.

Die Teilnehmenden hielten fest, dass es für eine beteiligungsorientierte Planung die Motivation, Haltung und Wahrnehmungen der Zielgruppen ebenso braucht wie die der Verwaltungsmitarbeitenden, Eltern und Fachkräfte. Verbindlich zu klären sind Planungsaufträge, Rahmungen, Entscheidungsbefugnisse und Verantwortlichkeiten im Umgang mit den Ergebnissen sowie Rückkopplungsprozessen.







Marktplatz der Erfahrungen und das Pflänzchen der Beteiligung

Auch bei den interaktiven Formaten „Marktplatz der Erfahrungen" und „Pflänzchen der Beteiligung", wurde deutlich wie relevant die Unterstützung durch kommunale Leitungen und Politik ist und dass es Mut und Ressourcen braucht, Widerstände auszuhalten, aber auch, Zielgruppen lebensweltnah als Expert:innen anzusprechen.



Fazit

Beteiligung findet vor Ort und kleinteilig statt. Ihre strukturelle Verankerung erfordert darüber hinaus Verbindlichkeit, rechtliche Rahmungen, Ressourcen und die Beachtung der kommunalen Heterogenität. Beteiligung lässt sich laut Ringler „nicht von der Stange" konzipieren, sie muss auf die Bedarfe vor Ort abgestimmt werden. Zu klären bleibt, wo Beteiligung als Querschnittsthema in der kommunalen Verwaltung verankert ist und wer Verantwortung und Entscheidungsmacht trägt. Die gemeinsame Frage lautet nun, wie die Umsetzung gelingen und was jede Ebene – von der Zivilgesellschaft bis zur Politik – dazu beitragen kann.